

Frühmittelalterliche Graphittonkeramik aus Südböhmen

ZUZANA THOMOVÁ

Ebenso wie in West- und Ostböhmen wird auch in Südböhmen bei archäologischen Forschungen eine spezifische Art von Keramik gefunden, die nach älteren Forschungen als Graphittonkeramik bezeichnet wird (DUBSKÝ 1949, 536, 551). Diese Keramik zeichnet sich dadurch aus, daß man dem Töpfer-ton, aus welchem sie erzeugt wurde, absichtlich verschiedene Mengen von Graphit zufügte. Der Hauptgrund für die Zugabe von Graphit in die Töpfermasse bestand in erster Linie in den technischen Eigenschaften der Graphittonkeramik: Sie war feuerfest, hatte eine erniedrigte Diffusion und eine geringere Splitterigkeit. Der Graphit sollte auch das Zerspringen der Gefäße beim Brennen und bei der Verwendung im offenen Feuer verhindern (GOŠ 1977, 299).

Alle Graphitlager in der Tschechischen Republik sind metamorphogen und gehören in die Gruppe der regional verwandelten Lager. Diese Lager entstehen bei einer regionalen Metamorphose von ton- und sandhaltigen Sedimenten (KUŽVART - KRAUS 1987, 36-37). Zu den größten Graphitvorkommen zählen die Graphitlagerstätten der tschechischen und böhmerwäldischen Abzweigung des Moldanubikum. Dazu gehören die Serien von Český Krumlov, Sušice-Votice und das Glimmerschieferbecken von Chýnov. Jede Serie ist durch einen spezifischen Kohlenstoffanteil am Graphit und durch eine spezifische Flockengröße gekennzeichnet (KUŽVART 1984, 175-179), wobei der Kohlenstoffgehalt des Graphit auch bei einer weiteren Verarbeitung unverändert bleibt.

Die Geschichte der Verwendung dieses in Südböhmen leicht zugänglichen Rohstoffes reicht bis in die ältere Bronzezeit zurück (BENEŠ 1976, 84). Die weitaus größte Menge der Graphittonkeramik aus dem südböhmischen Gebiet gehört in die Latènezeit (JANSOVÁ 1955, 134-182). In diesem Zusammenhang überlegt man, ob der Graphit selbst eine wichtige Handelsware gewesen sein könnte (BŘEŇ 1966, 59; MOLÁK - ILLÁŠOVÁ 1987, 413-416).¹

In den folgenden Zeitabschnitten läßt das Interesse am Graphit nach und erst im Frühmittelalter erscheint Graphitkeramik wieder in größerer Menge (BENEŠ 1976, 85).

Die frühmittelalterliche Graphittonkeramik aus Südböhmen ist bisher noch nicht zum Hauptgegenstand einer umfangreichen Studie geworden. Dies liegt vor allem an den allgemeinen Schwerpunkten bei Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Keramik (Chronologie, eventuelle typologische und technologische Bindungen an einzelne Regionen). Außerdem steht uns in Südböhmen nur eine geringe Menge von Fundkomplexen aus neuen Forschungen zur Verfügung. Die Funde aus früheren Untersuchungen sind in vielen Fällen nicht geordnet oder bilden keine geschlossenen Komplexe.

Die terminologische Uneinheitlichkeit bei der Beschreibung des Materials, besonders in den älteren Berichten, verursacht erhebliche Probleme. Nicht immer handelt es sich um die wirkliche Graphittonkeramik (auf diese Möglichkeit wurde bei Analysen urzeitlicher und mittelalterlicher Keramik hingewiesen - JAROŠ 1980; LUDIKOVSKÝ 1970-1971; MAKYTA 1970-1971), und zudem wurden von der üblichen Graphittonkeramik Sondergruppen abgetrennt, beispielsweise die polierte Keramik wegen ihrer besonderen Obeflächenbehandlung (TUREK 1953, 56; DUBSKÝ 1949, 536).

Aus dem ältesten Abschnitt der Slawenzeit gibt es in Südböhmen bislang keine Belege für eine direkte Einarbeitung von Graphit in die Keramikmasse. Konkrete Belege für eine absichtliche Graphitzugabe in die Tonmasse stammen erst aus jüngerer Zeit (BUCHVALDEK - SLÁMA - ZEMAN 1978, 75).² Aber die vorsätzliche Einbringung von Graphitschollen in einige Hügelgräber auf dem Hügelgräberfeld

¹ B. MOLÁK und E. ILLÁŠOVÁ beschäftigen sich mit Hinweisen auf eine Verwendung von Graphit, der außerhalb Südböhmens gewonnen wurde, und zwar im Hinblick auf die latènezeitliche Keramik aus Čataj, Bezirk Bratislava-Land.

² Bei J. SLÁMA - M. BUCHVALDEK - J. ZEMAN (1978, 75) fand Südböhmen leider keine Berücksichtigung.

Ledenice deutet wenigstens auf eine gezielte Suche nach Graphit am Ende des 8. und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhundert (J. POLÁČEK 1981, 28, 30; THOMOVÁ - THOMA 1996).³ Ein noch älterer, bisher nicht ausführlich veröffentlichter Beleg für Graphitzugabe in die Töpfermasse ist der Fund einiger Keramikscherben aus Purkarec, Bez. České Budějovice aus dem 7.(?) Jahrhundert.⁴ Bei keinem dieser Beispiele, und wahrscheinlich ebensowenig bei den anderen südböhmischen Fundplätzen besteht Anlaß für die Vermutung, daß es sich um "Graphiterde" handeln könnte, ein Material, das schon von Natur aus einen gewissen Graphitgehalt aufweist.

Die Keramik mit Graphitzugabe unterscheidet sich in Form, Verzierung und Profil nicht von der üblichen zeitgenössischen keramischen Produktion (CHYBOVÁ 1989, 14). Die Menge der Graphitbeimischung ist unterschiedlich, ebenso die Art der Graphitvorbereitung vor der Einarbeitung in die Tonmasse (feine oder grobe Zerkleinerung). In einigen Fällen ist die Scherbenoberfläche mit einer feinen stumpfen braunen oder ockerfarbenen Schicht behandelt, in anderen Fällen ist die Scherbenoberfläche glattpoliert, zuweilen mit metallischem Glanz (beide Arten der Oberflächenbehandlung der Graphitkeramik reichen bis in das Spätmittelalter).

Die Graphittonkeramik im Süden Böhmens ist nicht auf bestimmte Arten von Fundstellen beschränkt. Man fand sie auf Burgwällen, beispielsweise in Doudleby, Bez. České Budějovice (DUBSKÝ 1949, 542-553), Netolice, Bez. Prachatic (unveröffentlicht) und Písecká Smoleč, Bez. Písek (DUBSKÝ 1949, 640-642), aber auch auf Gräberfeldern verschiedener Art (auch Hügelgräberfelder), etwa in Ledence, Bez. České Budějovice (J. POLÁČEK 1981; THOMOVÁ - THOMA 1996), und auch auf Siedlungen kommt Graphitkeramik vor, so in Rovná, Bez. Strakonice (DUBSKÝ 1949, 567), Paračov, Bez. Strakonice (DUBSKÝ 1949, 613) und auf weiteren Fundstätten.

Die künftige Diskussion über die frühmittelalterlichen Graphittonkeramik wird sich mit zwei Grundfragen beschäftigen müssen. Die erste Frage richtet sich auf den Beginn der frühmittelalterlichen Graphitkeramik. Es ist nicht klar, ob man schon allein das Vorkommen von Graphit in der Keramikmasse als bedeutenden chronologischen Markstein in der Keramikproduktion werten kann (der Fund aus Purkarec ist bisher ein völlig vereinzelter Fall; mit absoluter Gewißheit kann man Graphittonkeramik im 8. Jahrhundert noch nicht nachweisen).

Die zweite Frage betrifft die Produktionszentren der Graphitware. Sie lagen möglicherweise unweit von relativ leicht zugänglichen Graphitlagern. Bis jetzt scheint es wirklich so zu sein, daß die markante Konzentration von Graphitkeramik in Doudleby, Netolice und Chýnov mit derartigen Lagerstätten zusammenhängt; außerdem eröffnen sich hier auch gewisse Möglichkeiten einer chronologischen Auswertung.

Die Antwort auf diese Fragen ist vom Erkenntnisstand zur frühmittelalterlichen Besiedlung Südböhmens im Ganzen abhängig, zu dem, wie wir hoffen, eine in Vorbereitung befindliche umfangreichere Studie über die Besiedlungsentwicklung und die materielle Kultur im frühmittelalterlichen Südböhmen beitragen wird.

Literaturverzeichnis

BENEŠ, A.

- 1976: Počátky těžby a využívání některých nerostných surovin v jižních Čechách. Výběr z prací členů historického kroužku při Jihočeském muzeu 13, 83-86.

BŘEŇ, J.

- 1966: Třisov, keltské oppidum. Praha.

DUBSKÝ, B.

- 1949: Pravěk jižních Čech (Préhistoire de la Bohême méridionale). Blatná.

GOŠ, V.

- 1977: Slovanská keramika 10.-13. století na severní Moravě (Slawische Keramik des 10.-13. Jahrhunderts in Nordmähren). Vlastivědný Věstník Moravský 29/3, 291-303.

HEJNA, A.

- 1966: Středověká vesnická keramika v Čechách (Die mittelalterliche Dorfkeramik in Böhmen). Sborník Národ. Muz., řada A - historie, sv. 20/5, 313-363.

³ Auf dem Hügelgräberfeld Ledence macht die Graphitkeramik ein recht erheblichen Anteil an der gesamten Tonware aus.

⁴ Mündliche Information von P. BŘICHÁČEK (vgl. CHYBOVÁ 1989, 8; LUTOVSKÝ 1995, 227).

- HORÁKOVÁ - JANSOVÁ, L.
- 1955: Laténská tuhová keramika v Čechách a na Moravě (Die latènezeitliche Graphittonkeramik in Böhmen und Mähren). Pam. Arch. 46, 134- 182.
- CHYBOVÁ, Z.
- 1989: Raně středověká tuhová keramika. Seminararbeit, Phil. Fakultät UK Praha.
- JAROŠ, J.
- 1980: K otázce používání tuhy při výrobě středověké keramiky. Sborník ze semináře Zkoumání výrobních objektů a technologií archeologickými metodami. Brno, 113-119.
- KUŽVART, M.
- 1984: Ložiska nerudných surovin. Praha.
- KUŽVART, M. - KRAUS, J.
- 1987: Ložiska nerud. Praha.
- LUDIKOVSKÝ, K.
- 1970/1971: K problematice technologie laténské keramiky. Sborník ČSSA 4, 89-95.
- LUTOVSKÝ, M.
- 1995: Zur südböhmischen Keramik des Frühmittelalters: Quellenbestand und Fragestellung. In: L. POLÁČEK (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa - Terminologie und Beschreibung. ITM II. Brno, 223-230.
- MAKYTA, F.
- 1970/1971: Příspěvek k poznání technologie výroby laténské keramiky. Sborník ČSSA 4, 97-98.
- MOLÁK, B. - ILLÁŠOVÁ, Ľ.
- 1987: The Provenance of the Graphite Material from the Archaeological Site of Čataj. Slovenská Arch. 35/2, 413-416.
- POLÁČEK, J.
- 1981: Slovanské mohyly v prostoru Ledenice - Borovany (Slawische Hügelgräber im Raum Ledenice-Borovany. České Budějovice.
- SLÁMA, J. - BUCHVALDEK, M. - ZEMAN, J.
- 1978: Slovanské hradiště u Kozárovic (Der slawische Burgwall bei Kozárovice). Praehistorica VI. Praha.
- THOMOVÁ, Z. - THOMA, J.
- 1996: Slovanské mohyly v prostoru Ledenice - Borovany. Arch. Výzkumy Jižní Čechy 9, 49-68.
- TUREK, R.
- 1953: Hradištní kostrové hroby v Libži u Vlašimě (Sépultures slaves à inhumation de Liběž près de Vlašim /Libège, Vlachime/ en Bohême). Arch. Rozhledy 5, 56-58.